



© Theresa Pewal | Photographie

PRESSESTIMMEN COMPANY OF MUSIC

„Neue Maßstäbe von Gesangskultur.“ (Kronen Zeitung)

„Im Verbreiten von glücksbringenden Klangflüssen hemmungslos wirksam.“ (Welser Rundschau)

“Eine unglaubliche Herausforderung! Die Company of Music offenbarte neue Maßstäbe von Gesangskultur - auch in der Aufführungspraxis. Enthusiastischer Beifall!” (Kronen Zeitung)

“Johannes Hiemetsberger ist Garant für ausgefallene Programme, für Zusammenstellungen, die nicht bloß wegen der Schönheit der Musik und der Schwierigkeiten der Chorsätze, sondern vor allem wegen ihrer fast philosophischen Tiefe und der minutiös ausgetüftelten Dramaturgie beeindruckend. [...] Restlose Begeisterung!” (Michael Wruss)

“Die [...] ausgebildeten Sänger bringen ihre Musikalität, Konzentration, perfekte Atemtechnik und Disziplin ganz selbstverständlich zum Einsatz. Ihr Markenzeichen ist das in perfekter Klangkultur und souveräner Verschmelzung beherrschte Wechselspiel von Soli und Tutti, das ihre solistische Stärke wie ihr Ensemblewirken auf die Probe stellt.” (Georgina Szeless)

“Die konzentrierte Darbietung der 16 Mitwirkenden ließ erahnen, was professionell ausgebildete Stimmen, zu einer Einheit zusammengefügt, leisten können: nämlich bekannten Werken zu neuer Transparenz verhelfen und in zeitgenössischer Chormusik, wegen ihrer Schwierigkeit kaum aufgeführt, unerhörte Klangschönheiten enthüllen. Bei den Zuhörern stieß dies auf Begeisterung.” (Lena Dražić)

„Heilige Brücken über die Grenzen hinweg: Das Ensemble Sarband und die Company of Music begeisterten mit dem Abend «Sacred Bridges» [...] Es entstand ein unglaublich homogenes Klangerlebnis, das die vermeintlichen Unterschiede vergessen machte und tatsächlich nicht nur Brücken bauen, sondern Mauern abbrechen ließ [...] ein Genuss der Extraklasse. Perfekt intoniert, klug phrasiert und mit leidenschaftlicher Intensität musiziert.“ (Michael Wruss)

PRESSESTIMMEN ZU » CIRCUS«

“[...] die perfekten Stimmakrobaten der Company of Music kennen keine Furcht.” (OÖN)

Gesungener Salto mortale ohne Netz

Begeisterndes Chorkonzert von Company of Music im Linzer Brucknerhaus.

Bei ihrem Konzert im Brucknerhaus haben sich die Company of Music und ihr Leiter Johannes Hiemetsberger einen Flying Circus der chorischen Akrobatik auf die Bühne gestellt, der seinesgleichen sucht. Chormusik an der Grenze zur Machbarkeit, musikalischer Nervenkitzel, der wie ein Salto mortale ohne Netz ins Auge gehen kann. Aber die perfekten Stimmakrobaten der Company of Music kennen keine Furcht vor Tonfolgen, die wie aus der Luft gegriffen scheinen und jeden Chorsänger zum Solisten adeln.

Für sein neues Programm “Circus” hat Johannes Hiemetsberger überwiegend Musik aus dem 20. und 21. Jahrhundert ausgewählt, die in ihrer Skurrilität, in ihrer Grenzgängerschaft zwischen Lust und Knochenarbeit nur einem Ensemble von absoluten Profis “zugemutet” werden kann. Dazu kommt, dass alles so perfekt studiert ist wie ein Drahtseilakt, genau geplant ist wie Clown-Komik – eben bei der perfekten Inszenierung durch André Turnheim von John Cages “Living Room Music”, die sich wie ein roter Faden durch das Programm schlängelte, Bo Holtens “Schall und Rauch und Rosenbusch” und vor allem bei Luciano Berios “Cries of London”. Bei dem 1974 für die King’s Singers komponierten Stück werden die Klänge von Marktschreibern transformiert, als würden sie wie ein Echo von den Wänden der Häuser zurückstrahlen. Musik, die in ihrer klanglichen Durchdringung zwischen seriösem Ernst und zügelloser Komik pendelt. Ebenso faszinierend die Klangwelt von Julia Lacherstorfer, die in ihrem Stück “Metamorphoses” der Bereitschaft von Artisten auf der Spur ist, das Äußere zu verändern, und wie sie in dieser ständig erzwungenen Verwandlung die Realität verlieren und in einer abgeschlossenen Welt leben. Doch diese ständige Bewegung, dieses Im-Fluss-Bleiben kennt auch Konstanten – Julia Lacherstorfers Geigenspiel. In diesen Reigen der verrücktesten und herausforderndsten Chormusikwerke hat Johannes Hiemetsberger Stimmjonglagen von Thomas Arne und Henry Purcell eingestreut, so wie mit den Five Flower Songs von Benjamin Britten einen lyrisch pastoralen Rahmen um das Zirkuszelt geknüpft. Ein beeindruckender Abend mit kaum enden wollendem Applaus.

“Das begeisterte Publikum bekam in diesem wunderbar geschlossenen Programm „Circus“ nicht nur ein in allen Stilen bewandertes, musikalisch eindrucksvoll sonores Ensemble in wechselnder Besetzungsstärke zu hören, [...] sondern vernahm auch Wispern, Krächzen, Raunen, Gähnen als Teile eines gut geölten, vielfach komödiantisch schnurrenden Räderwerks.” (Die Presse)

Von Marktschreibern und Symphonien fürs Wohnzimmer

Die Company of Music brachte feinsinnig gesungene A-cappella-Musik von Barock bis heute ins Konzerthaus.
09.02.2016 | 18:17 | Von Walter Weidringer (Die Presse)

Applaus, Applaus! Die Interpreten klatschen unisono ein rhythmisches Muster – bis sich eine zweite Stimme herausbildet. In ihr verschiebt sich alle acht oder zwölf Takte das Muster, bis die Stimmen wieder im Einklang zueinander finden. Mit Steve Reichs „Clapping Music“ begann die Company of Music unter Johannes Hiemetsberger ihr Zykluskonzert im Mozartsaal – und wurde damit gewissermaßen auch ihrem Namen gerecht, der ja mehr meint als „nur“ eine A-cappella-Gruppe.

Das begeisterte Publikum bekam in diesem wunderbar geschlossenen Programm „Circus“ nicht nur ein in allen Stilen bewandertes, musikalisch eindrucksvoll sonores Ensemble in wechselnder Besetzungsstärke zu hören, bei dem vor allem die Damen bis in höchste Sopranlagen schön und sauber tönnten, sondern vernahm auch Wispern, Krächzen, Raunen, Gähnen als Teile eines gut geölten, vielfach komödiantisch schnurrenden Räderwerks.

Abstrahierte, schwebende Schönheit

Unterhaltsame Kanons aus der Zeit um 1700, darstellerisch ausgebaut, die rätselhaft abstrahierte, schwebende Schönheit eines Luigi Nono, John Cages ironische „Living Room Music“, musiziert auf Alltagsgegenständen, Luciano Berios Erinnerungen an markige Marktschreierirrufe („Cries of London“), eine zwischen Poesie und Parodie vermittelnde Andersen-Vertonung des Dänen Bo Holten (auch für die Filmmusik zu „Element of Crime“ bekannt): Bei alledem traf Regisseur André Turnheim in seiner szenischen Einrichtung ein grundmusikalisches Timing.

Kein optischer Gag war zu breit ausgewalzt, keine augenzwinkernde Interaktion behinderte je das Atmen der Werke selbst, alles griff in ausgewogener Dramaturgie wie zwanglos und doch bestimmt ineinander. Mag sein, dass beim ersten der fünf individuell erblühenden „Flower Songs“ Benjamin Brittens der Umstieg vom komplexen Reich’schen Klatschen aufs Singen nicht ideal geschmeidig geriet. Und schade, dass in Julia Lacherstorfers „Metamorphoses“ (Uraufführung mit Beteiligung der Komponistin auf der Violine) divergierende Stile von behauptetem E-Musik-Tiefsinn bis zu naiven und Populärmusik-Einsprengeln recht willkürlich aneinandergereiht schienen. Der allgemeinen Freude tat das aber keinen Abbruch.

(“Die Presse”, Print-Ausgabe, 10.02.2016)

“Zu Recht bejubelt.” (Wiener Zeitung)

Über die Grenzen singen

Von Lena Dražić

Die Company of Music im Wiener Konzerthaus.

Was das kollektive Singen auf professionellem Niveau angeht, sieht es im “Musikland” Österreich nicht allzu rosig aus. Neben den obligatorischen Opernchören und hochspezialisierten “Telefon-Truppen” dominiert das breite Spektrum des Semiprofessionellen.

Umso bemerkenswerter, dass es die Company of Music gibt. Das von Johannes Hiemetsberger geleitete Profi-Ensemble hat sich viel vorgenommen - ein Ehrgeiz, der Früchte trägt: Seit der vorigen Saison gestaltet die Company einen eigenen Zyklus im Wiener Konzerthaus. Am Montag galt der Fokus (gemäßigt) Modernem und Postmodernem: Brittens “Flower Songs”, Berios “Cries of London”, einer einfach-folkloristisch gehaltenen Uraufführung aus der Feder von Julia Lacherstorfer, die auch Violine spielte. Dazwischen humoristische “Catches” aus der Zeit Henry Purcells. Dass das performative Element die vielleicht wichtigste Ingredienz des mit “Circus” überschriebenen Programms war, zeigte nicht nur John Cages hingebungsvoll interpretierte, dabei völlig gesangsfreie “Living Room Music” (Szene: André Turnheim). Und mit “Sarà dolce tacere” von Luigi Nono bewiesen die knapp 20 Sängerinnen und Sänger, dass sie auch die unwirtlichen Gestade serieller Musik nicht scheuen.

Zu Recht bejubelt

Schade, dass es dabei blieb - schließlich erhalten solch avancierte Chor- und Ensemblestücke kaum je eine Plattform. Ein Blick in die längst nicht überfüllten Reihen des Mozart-Saals ließ den Grund erahnen: A-cappella-Musik hat ein Verkaufsproblem, da würden Dissonanzen kaum helfen. Auch so eine zu Recht bejubelte Leistung.